

der wilden Jungen krachten die Leitern, und zwischen ihren Händen tanzten die Strohbindel. Hoch oben über der Tenne war von Stangen ein Gerüst für das Heu angebracht. Dahin kletterten die Jungen und stürzten sich kopfüber in die Banse, die mit dicken Strohschichten ausgepolstert war.

Mitten im dicksten Haufen war ich, ein Bürschlein von vier Jahren, und die Streiche machte ich mit wie einer, ja besser! Auf der langen Gerüstleiter kletterte ich bis fast unter den Dachfirst, setzte mich auf ein Strohbindel und wollte nun bergab reiten. „Weg da!“ schrie ich, „alleweil komme ich!“ und machte mich bereit, auf dem strohernem Ross dreißig Fuß in die Tiefe zu reiten. „Bleib oben!“ schrie mir ein älterer Bruder zu, „du fällst dich ja tot, so hoch herunter!“ „Weg!“ beharrte ich und gab dem Strohperde die Sporen. Der Schwarm unten stob schreiend auseinander, als der Strohreiter blüschnell dahertuhr.

In die Banse ragten fußlang die Köpfe der Balken eines eingebauten Schafstalles. Die älteren Bürschlein sprangen von oben geschickt im Bogen, um nicht an die Balkenköpfe zu stoßen. Ich aber in meiner Einfalt auf dem Bündel überließ mich meiner Schwere, die mich senkrecht abwärts zog. Ein Krach, ein Schrei! Das Bündel slog rechts in die Banse, das Bürschlein links in die nackte, feste Scheunentenne.

3. Alles ist plötzlich still. Ich liege so ruhig wie mein Bündel. Die Buben staunen, holen tief Atem, klettern zu mir nieder, reden mir zu, ich solle doch aufstehen, heben meinen Kopf etwas. Aber ich sage kein Wort, halte die Augen geschlossen wie Fensterläden in einem unbewohnten Hause, und ein Bächlein Blut sucht sich eine Rinne durch die Tenne. „Ach da, da! Blut!“ sagten die Jungen erschreckt, und etliche machten sich aus dem Staube. Ein dreister Nachbarssohn läuft endlich in die Stube. „Großvater!“ sagt er zu meinem Großvater — er hatte als täglicher Hausfreund das Recht zu dieser Anrede erworben — „Großvater, Fritzchen ist vom Gerüst gestürzt und liegt in der Scheune; 's Blut kommt, aber es tut ihm nicht weh; er sagt kein Müdschen.“

Großvater und Vater sitzen am Tische und schneiden. Sie lassen alles liegen und rennen hinaus. Ich liege noch da, wie ich gefallen bin. Das Blutbächlein quillt aus dem Rinn und fließt noch über die feste Scheunentenne. Die dicken Baden sind weiß wie Kalk.

Die Buben zerrn an mir herum und reden mir ängstlich zu, ich solle doch aufstehen, das Blut mache ja meinen Kittel voll. Wenn es der Vater sähe, so gäbe es Prügel genug. Für diesmal scheint Fritzchen aber nicht einmal die Prügel zu fürchten. Der Großvater hebt mich auf. Wie eine welke Blume knide ich halb hier, halb da hin. Er nimmt mich auf den Arm; da hänge ich schlaff darüber wie ein ausgezogener Rod.